

IVO CERMAN: Aufklärung oder Illuminismus? Die Enzyklopädie des Grafen Franz Josef Thun (Contubernium, Bd. 82). Stuttgart: Franz Steiner 2015. 322 S. ISBN 978-3-515-10672-6. Geb. € 58,00.

»Schwärmerey«, Esoterik und der Bereich des Irrationalen haben in den Forschungen zur Spätaufklärung in den letzten Jahren einige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das Ergebnis: Ausgehend von der eher rational argumentierenden Aufklärung der Mitte des 18. Jahrhunderts steigerte sich ab 1780 über die äußerst populäre Neologie mit ihrem Ansatz bei Vernunft, Erfahrung und Dogmenkritik das Moment der subjektiven Erfahrung bis hin zur Esoterik und zum Illuminismus. Legt man wie große Teile der aktuellen Forschung einen recht »weiten« Begriff von Religion und Vernunft zugrunde und bestimmt Aufklärung nicht traditionell von Rationalität her, sondern als Streben nach Emanzipation aus den Strukturen überlieferter Autorität (Ulrich Gaier; Anne Conrad), dann wird auch der Bereich der Sinnlichkeit, der Einbildungskraft und des Fühlens Objekt der Aufklärung, und es stellt geradezu selbstverständlich auch im Diskursraum der »Katholischen Aufklärung« die bislang vernachlässigte Frage nach der Vereinbarkeit von Glauben und subjektiver Erfahrung.

Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit von Ivo Cerman zur 2009 entdeckten »Enzyklopädie« des katholischen Grafen Franz Josef Thun (1734–1801) ein wichtiger Beitrag. Er ediert wesentliche Teile der Quelle (S. 166–297 im vorliegenden Band) und skizziert in drei Kapiteln die Forschungslage zum europäischen Illuminismus mit seinen verschiedenen Zentren (Kapitel 1: S. 15–71), liefert eine Biographie des Verfassers (Kapitel 2: S. 72–106) und ordnet die Inhalte der Enzyklopädie inhaltlich ein (Kapitel 3: S. 107–153).

Das entstehende Bild ist facettenreich und erlaubt einen Einblick in einen für den katholischen Aufklärungsforscher äußerst ungewohnten Denk- und Diskursraum. Inhaltlich vertrat der Graf von Thun sehr »eigenartige« Positionen (S. 154): Stark durch Naturwissenschaft und hier besonders Elektrizität und Magnetismus geprägt, schloss er sich der These des französischen Botanikers Antoine-Laurent Jussieu an, der die von Gott geschaffene Natur als durch zwei Fluide im Gleichgewicht befindlich begriff: Jeder Mensch sei von einer ihm eigenen Mischung der magnetischen und elektrischen Fluide umgeben, die darüber bestimmte, ob er eher dem Bereich der »Thier-Menschen« oder der »Geist-Menschen« zuzuordnen sei (S. 128f.). Ziel menschlichen Lebens und Gottes war es nach Thunscher Vorstellung, »die Vernunft zu kultivieren, um Gott und die geschaffene Welt zu erforschen« (S. 131). Untypisch für den durch Volksaufklärung geprägten Zeitkontext ist seine große Erziehungsskepsis, diese galt ihm als »Weitergabe der Sünden an die nächste Generation« (S. 138) und damit *a se* zum Scheitern verurteilt. Vielmehr musste der Mensch im Thunschen Aufklärungs- und Denkmodell eine »Wiedergeburt« und »Veredelung« erfahren, die ihm durch Vernunft und Erfahrung sowie in den Medien der Musik (S. 139f.) und Physiognomik (Harmonie der zwischenmenschlichen Beziehungen, S. 140f.) möglich war. Aufklärung war somit in den Bereich individuellen Bemühens verlagert, kollektive Elemente wie in der Katholischen Aufklärung betont, waren somit irrelevant. Kirche, Adel und nahezu allen Staatsformen außer der Monarchie stand er kritisch gegenüber und ordnete deren Vertreter paradigmatisch dem Bereich der »Thier-Menschen« zu (S. 142–144; S. 146–153).

Eine inhaltliche Einordnung des Grafen Thun fällt selbst Ivo Cerman schwer; die manchmal recht unübersichtliche Argumentation macht das Verständnis für den Leser nicht leichter. Fazit dieses an vielen Stellen erstaunlichen Werks: Es gab im südwestdeutschen Raum, vor allem in Bayern und Österreich, eine ganze Anzahl katholischer Autoren, die sich illuministischen Thesen zuwandten und diese offen propagierten, ebenso wie

es eine noch eher unerforschte »schwärmerische« Tradition innerhalb der Katholischen Aufklärung gab, beides Felder, mit denen sich die Forschung dringend beschäftigen sollte.  
*Christian Handschuh*

RAINER BENDEL, NORBERT SPANNENBERGER (HRSG.): Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 48). Köln – Weimar – Wien: Böhlau 2015. 397 S. ISBN 978-3-412-22270-3. Geb. € 49,90.

Kaiser Joseph II. und der Josephinismus werden oftmals bis heute als kirchenkritisch oder gar kirchenfeindlich wahrgenommen. Eng damit verknüpft ist die Frage nach der Möglichkeit einer katholischen Aufklärung überhaupt. Der Tagungsband will ein differenziertes Bild von Josephinismus und Katholischer Aufklärung zeichnen und steht in der Tradition der 1979 von Elisabeth Kovács herausgegebenen Aufsatzsammlung mit identischem Titel. Er bietet nicht nur interessante Detailstudien vorwiegend zum osteuropäischen Raum, sondern rückt auch einige einflussreiche Aufklärer der zweiten Reihe ins Blickfeld der Historiographie. Trotz des Fokus' auf Ostmittel- und Südosteuropa beschränkt sich die Hinführung auf die Katholische Aufklärung im Heiligen Römischen Reich und lässt den Josephinismus weitgehend außer Acht. Ein (zusätzlicher) Überblick zu Osteuropa wäre hilfreich gewesen.

In der Sektion »regionale Perspektiven« untersuchen Ondřej Bastl, Robert Pech und Philip Steiner die Rezeption der josephinischen Reformen in Böhmen. Übereilt und unter Missachtung landestypischer Traditionen wurde der »Vielvölkerstaat« in Richtung eines modernen Zentralstaats transformiert. Dennoch spielt der Josephinismus in der tschechischen Geschichtsschreibung ein Schattendasein. Ein Forschungsdesiderat mahnt auch Dániel Bárh für die ungarische Volksfrömmigkeit an, die gleichzeitig von Konfessionalisierung und katholischer Reform beeinflusst wurde. Den Übergangscharakter zeigt Bárh anhand des Exorzisten Rochus Szmendrovich. Eine dritte Studie zu Ungarn bietet András Hegedüs: Joseph II. versuchte mit der Errichtung von Generalseminaren der Kirche die Klerikerausbildung zu entziehen, nach seinem Tod wurden die Neuerungen aber zurückgenommen. Die griechisch-katholische Kirche profitierte laut György Janka von obrigkeitlicher Einflussnahme. Maria Theresia setzte beim Papst die Anerkennung von drei griechisch-katholischen Eparchien in Ungarn durch, so dass die unierte Kirche eine von Rom unabhängige Entwicklung nehmen konnte. Zoltán Gözsy beschreibt die Phasen der Katholischen Aufklärung in Südtransdanubien. In diesem multiethnischen, multisprachlichen und multikonfessionellen Gebiet wurde die Neuorganisation von Kircheninstitutionen und Seelsorge den lokalen Begebenheiten angepasst. Edith Szegedi beschäftigt sich mit der Geburt der modernen Stadt in Siebenbürgen im Josephinismus. So wurde in Kronstadt die Homogenität der inneren Stadt aufgebrochen, zugleich erfolgte eine Ausdifferenzierung der Einwohnerschaft nach sozialen, ethnischen und konfessionellen Kriterien und nicht zuletzt nach Vermögen. Die Distanz zu Wien blieb dabei erhalten. In enger Verbindung zu Joseph II. stand hingegen Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (Horst Miekisch). Der volksnahe Fürstbischof machte Würzburg und Bamberg zu Hochburgen des Josephinismus im Reich.

Einen biographischen Zugang zur katholischen Aufklärung wählt Norbert Jung in seiner Studie über Abt Franz Stephan Rautenstrauch von Brevnov-Braunau und seine Rolle im Fall des historisch-kritischen Exegeten Isenbiehl, der mit der Ablehnung der Jungfrauengeburt in den späten 1770er-Jahren eine hitzige Debatte auslöste. Rautenstrauch stellte zwar eine Abweichung von der Lehrmeinung, aber keinen Verstoß gegen